

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 497

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: " " " 2.— " " " 2.50
Vierteljährig: " " " 1.— " " " 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag den 15. Februar

Insertions-Preise:

Einspaltige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

1890.

Redaction, Administration u. Expedition:
Schußergasse Nr. 3, 1. Stock.

Die slovenischen Stimmungsberichte

aus Wien über den Ausgleich und seine Wirkungen auf die allgemeine politische Lage im Innern, wie auch die sonstigen Betrachtungen der slovenischen Presse über diesen Gegenstand lauten noch immer unsicher und unbefriedigend. Der Friede zwischen der Linken und der Regierung müßte nach diesen Auslassungen schon so gut wie abgemacht sein und die Rechte kann nun, wenn sie will, der Dritte im Bunde sein. Unter allen Umständen würde sich die Regierung nicht auf die Rechte allein, sondern auch auf die Linke stützen, und die verschiedenen Parteien der Majorität werden nicht mehr in der Lage sein, wie bisher, in diesem oder jenem Falle der Regierung mit ihrem Widerstande zu drohen. Am allermeisten fühlen das Mißliche der Lage die Conservativen, deren Schicksal eigentlich erbarmungswürdig sei; von ihrem Führer verlassen, sind sie in einer Nothlage, die sie niemals geahnt hätten.

Was die Situation der Slovenen im Besonderen anbelangt, so sind auch in dieser Beziehung die nationalen Organe über die Auffassung derselben sehr im Schwanken. Ein Blatt von der Vergangenheit des „Sl. Nar.“ ist hiebei plötzlich streng centralistisch geworden und versichert ein über das andere Mal, daß nur der Reichsrath der Ort sei, die Sprachenfrage zu lösen, daß nur die dem Sinne und Geiste

der Verfassung entspreche und die Regelung dieses Verhältnisses keinesfalls den Landtagen überlassen werden dürfe. Diese centralistische Anwendung — eine von den vielen schon dagewesenen Inconsequenzen — kommt natürlich bloß davon her, daß man den Landtagen von Kärnten, Steiermark und dem Küstenlande durchaus keine Entscheidung in der Sprachenfrage einräumen will, wohl wissend, daß in diesen Körperschaften für überspannte und unbillige slovenische Forderungen in linguistischer Beziehung kein Boden vorhanden ist. Uebrigens scheint man selbst auf slovenischer Seite einzusehen, daß von einer Regelung der Verhältnisse zwischen Deutschen und Slovenen in Kärnten und Steiermark nach dem Beispiele in Böhmen keine Rede sein kann. Zwar wird ab und zu den Tschechen — die überhaupt in dieser Zeit von slovenischer Seite allerlei gute Lehren zu hören bekommen — der Vorwurf gemacht, daß sie eine solche Ordnung der Verhältnisse in anderen Provinzen nicht schon zu einer Bedingung des Ausgleiches machten; und da es von den Tschechen versäumt wurde, werde es nun eine dringende Pflicht der slovenischen Abgeordneten sein, die Gleichberechtigung der Slovenen auf diesem Wege zur Wahrheit zu machen, und keiner derselben dürfe im Reichsrathe für irgendein den deutsch-tschechischen Ausgleich ausführendes Gesetz stimmen, wenn nicht eine analoge Behandlung, wie für die Deutschen in Böhmen auch für die Slovenen

in den gemischtsprachigen Ländern gesichert sei. Doch alle diese Ausführungen sind, wie schon angedeutet, nicht ernst zu nehmen, ebensowenig ernst etwa, als die vom Hohenwartclub über Antrag des Abg. Klun aus Anlaß des Ausgleiches ausgesprochene Erwartung, daß die Regierung nun daran gehen werde, ungefümt die confessionelle Schule einzuführen und die weitgehendsten nationalen Forderungen der übrigen Gruppen der Rechten zu erfüllen. Die Herren vom Hohenwartclub und die slovenischen Abgeordneten wissen ebenso gut so wie alle Welt, daß die confessionelle Schule mindestens für die nächste Zeit als abgethan gelten kann, und daß eine Copie des deutsch-böhmischen Ausgleiches in Steiermark oder Kärnten bei so wesentlicher Verschiedenheit der Verhältnisse durchaus ausgeschlossen erscheint. Wenn man diese verschiedenen Erwartungen und Forderungen liest, so empfängt man den Eindruck, daß man sich damit im slovenischen Lager hauptsächlich nur über das Unbehagliche der momentanen Lage hinwegzuhelfen sucht, und vielleicht tritt man mit derartigen Ansprüchen und Hoffnungen auch deshalb hervor, um damit die viel näher liegende Frage hintanzuhalten, ob in den gemischtsprachigen Provinzen als Folge der Wiener Verhandlungen denn nicht die in den letzten Jahren zu Gunsten slavischer Parteizwecke arg vernachlässigten deutschen Interessen wieder die gebührende Berücksichtigung finden werden, eine Frage, die in

Feuilleton.

Pflugziehen am Faschingdienstag.

(Nachdruck verboten.)

Der feuchtwarmer Frühlingswind weht über das Land; die Sonnenstrahlen werden wirkungsvoller: der Schnee schmilzt und das Samenkorn im dunkeln Schoß der Erde beginnt zu keimen, — die Mutter Erde wird fruchtbar.

In diese Vorfrühlingszeit paßt der Mythos von der Werbung des Sonnengottes Freyr um Gerdr, welche die schönste aller Frauen war. Als sie die Hände erhob, um die Thür von ihres Vaters Hause zu öffnen, da leuchteten von ihren Armen Luft und Wasser und alle Welten strahlten von ihr wider. Freyr schickte einen Boten an Gerdr. Der bot ihr eine goldene Aepfel, dann den Ring Draupnir, ihr ihre Liebe für Freyr zu kaufen. Jedoch vergebens. Erst eine Beschwörung wandelte ihren Sinn und sie sagte zu, nach neun Nächten im stillen Walde Harri, d. i. im Blüthenhain, dem Freyr der Minne Freuden zu gönnen.

Freyr, Fró — (die Osterfeuer auf der velika kapa im Bachergebirge führen nach ihm den Namen Frofeuer) — ist gleichbedeutend mit Vali, Odin's und der Rinda (Erde) Sohn. Der Valentinstag fällt auf den 14. Februar, in den Vorfrühling. Mit zahlreichen abergläubischen Bräuchen wird dieser Tag in England, im nördlichen Frank-

reich und in den Niederlanden begangen. Die Knaben verbrennen eine Puppe, welche sie den Mädchen stehlen, und umgekehrt thun diese es mit einer solchen, die den Knaben entriffen wird. Nach dem englischen Volksglauben paarten sich an diesem Tage die Vögel, und Jünglinge und Jungfrauen feierten ein Fest, bei welchem sie sich durch das Loos ihr Liebchen (Valentin und Valentine) wählten. Daher singt Daphelia:

Guten Morgen, 's ist St. Valentinstag,
So früh vor Sonnenschein;
Ich junge Maid am Fensterschlag
Will euer Valentin sein.

An die Stelle Gerda's ist im heutigen Volksglauben die heilige Gertrud getreten. Ihr kriecht in unserer Prati die Maus den Faden hinauf. Und das stimmt mit dem Sprichwort: „Am Gertraudentag beißt die Maus den Faden ab“, oder wie es in der Steiermark lautet: „Na sv. Jedert dan obglojejo misi niti“. Am Vorabende des Gertraudentages darf nur bis Mitternacht gesponnen werden. Dieß und das erwähnte Sprichwort zeigt an, daß die häusliche Arbeit zu Ende ist und die Feldarbeit beginnt. Gerda war die Frühlingsgöttin unserer Vorfahren; der Gertrudentag, 17. März, ist bei uns der Beginn des Frühlings. In Tirol sagt man, am Gertrudentag steht der Bär auf. „Seines winterlichen Pelzes ungeachtet ist er ein Vötte des Sommers“, sagt Uhl and. — In Krain

ist er schon frühzeitig auf dem Plage. Abgesehen davon, daß er im Aßlinger Gereuth bereits am Vorabende des Drei-Königtages eine Art Berchtenlaufen mit viel Lärm, der des Bären wegen gemacht wird, — soweit nämlich der Lärm bringt, verschont der Bär im Sommer die Herden, — sehen wir ihn im Mummenschanz am Faschingdienstag, gewöhnlich in Begleitung eines Kameels, in vielen Orten unserer engeren Heimat zur Kurzweil der Jugend durch die Gassen schreiten. Früher wurde der Bär erschlagen. Das Christenthum nahm aus den heidnischen Bräuchen Dasjenige herüber, was unschädlich war. So geschah zu Halberstadt das Umsühren des Bären in öffentlicher Procession durch den Dompropst, dem ein Knabe das Schwert in der Scheide unterm Arm nachtrug. Noch im Mittelalter war das Umsführen des Bären und Verabreichung von Bärenbrot eine allgemeine Sitte.

Die heilige Gertrud kommt im Kalender vier Wochen später an die Reihe als der heilige Valentin. Sie wird im Volksglauben geradezu als Beschützerin des Garten- und Ackerbaues bezeichnet. Und in dieser Beziehung gleicht sie wieder der Gerda, deren Symbol Pflug und Schiff waren. Auch die Frühlingsgöttinnen anderer Völker hatten diese Symbole, als bedeutames Zeichen ihrer Pflanzsamkeit, denn im Frühling, wenn Schnee und Eis schmilzt, beginnt Ackerbau und Schiffahrt. Der Bär Gerda's bestand in alten Zeiten in feierlicher

erster Linie auch für Krain eine bedeutsame ist, wo die deutschen und die ihnen correspondirenden allgemeinen Interessen im Laufe der letzten Jahre die größte Zurückdrängung erfahren haben und wo daher eine gründliche Remedur am Nothwendigsten und Dringendsten erscheint.

Wie bei jeder Gelegenheit, wenn die Geschäfte am luogo di traffico etwas schlechter gehen, wird auch bei der jetzigen in slovenischen Kreisen wieder von einem gemeinsamen Programme der Rechten, als einer Panacee für die Zukunft und einem wirksamen Gegengewichte gegen die möglichen, nachtheiligen Folgen des Ausgleiches für die Slaven gesprochen. Eine unpassendere Gelegenheit aber als die gegenwärtige, war für diesen Vorschlag wohl kaum noch vorhanden; ein gemeinsames Programm der Majorität ist bisher noch immer an den principiellen Gegensätzen gescheitert, welche die einzelnen Parteien derselben trennen und unter den heutigen Umständen werden namentlich die Tschechen, wo sie daheim eine viel bessere Lage geschaffen, am wenigsten geneigt sein, anderen Parteien, vor Allem den Clerikalen Concessionen zu machen, und auch die Polen werden jetzt mehr als je freie Hand behalten wollen. Dieser Vorschlag mit dem gemeinsamen Programme, wenn er anders von slovenischer Seite ernst gemeint war, scheint also vollkommen aussichtslos.

Höchst unzufrieden thut man hier auch über die beiden bekannten, vom Justizminister in Ausführung der bezüglichen Ausgleichstipulationen hinausgegebenen Erlasse, und förmlich entrüstet stellt man sich insbesondere über den einen Punkt, worin verfügt wird, daß selbstverständlich den Bewerbern um Stellen, für welche die Kenntniß des Tschechischen nicht vorgeschrieben ist, die Kenntniß desselben nicht schaden könne. Es wird den Tschechen ironisch zu dieser Errungenschaft gratulirt und spöttisch gefragt, ob nicht auch für Krain eine Verordnung zu erlassen sich empfehlen würde, wonach die Kenntniß des slovenischen keinen Schaden bringe. Die slovenischen Abgeordneten mögen den Justizminister doch fragen: ob in Krain für die Beamten die Kenntniß des slovenischen nothwendig sei oder nicht. Nun, wir denken, wer die Verhältnisse im Lande kennt und unbefangen beurtheilt, der kann die Frage sehr leicht beantworten. Gewiß ist diese Kenntniß für eine Reihe von Beamten und bei manchen Behörden nothwendig, aber noch viel gewisser ist es, daß namentlich bei der Justiz in der slo-

zügen mit dem Schiff sowohl als mit dem Pfluge. Und dieser Dienst wird noch heute, wengleich unverstanden, von den unteren Volksklassen getreulich ausgeübt.

Wir werden in Nachstehendem nur von dem Pfluggiehen sprechen, bemerken jedoch, daß das die Wellen durchschneidende und das den Erdboden aufwühlende Fahrzeug (Schiff, navis, und Pflug) derselben Sprachwurzel entstammen.* Im steirischen Volksglauben sieht man im „wüthenden Her“ ein „Schiff“, scharf wie ein Pflug und von Mädchen gezogen“. Hier fallen die Begriffe offenbar noch zusammen.

Mit der Gleichheit des Begriffes Pflug und Schiff stimmt auffallend überein, daß in vielen krainischen Orten zum Pfluggiehen ein Waschbrettloch, welcher bei uns bekanntlich an drei Seiten mit einer Verandung versehen ist und dadurch einer Schiffplatte gleicht, verwendet wird. In Prevoje aber formt man thatsächlich einen Schiffpflug dadurch, daß man drei Meter lange Bretter wie einen Schiffkiel zusammenschlägt. Als Weiber verummte Burschen, die ein mit einer riesigen Peitsche ausgerüsteter Treiber antreibt, ziehen dieß Fahrzeug, dem, um als Schiff zu gelten, nur zwei Brettchen an der Schmal-

*) Das Schiff wurde beim Umzuge auf Rollen oder auf Wagenrädern fortbewegt; davon hiß es „Wagenschiff“, carrus navalis, volkstümlich abgetürzt: car naval, woraus sich Carneval bildete.

venischen Amtirung viel zu weit gegangen wird, weit über das thatsächliche Bedürfniß hinaus, und wahrlich: weder zum Vortheile der Bevölkerung, noch der Rechtspflege.

Politische Wochenübersicht.

An dem in Tepliz am 9. d. M. abgehaltenen deutschböhmischen Parteitag nahmen weit über 3000 Personen theil. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an: „Der Parteitag spricht seine Zustimmung zu den Beschlüssen der deutschen Abgeordneten vom 26. Jänner 1890, sowie seine Befriedigung darüber aus, daß durch die Vereinbarungen der Wiener Conferenz die berechtigten Forderungen des deutschen Volkes in wesentlichen Punkten Anerkennung und Geltung gefunden haben. Der deutsche Parteitag erklärt es als eine Parteipflicht, an diesen Grundlagen der nationalen und politischen Entwicklung des deutschen Volkes unter treuer Wahrung der solidarischen Zusammengehörigkeit aller Deutschen Oesterreichs auch ferner festzuhalten und erblickt in der thatkräftigen Durchführung und weiteren Ausgestaltung dieser Grundlagen eine Bürgschaft für die nationale Sicherung des deutschen Volkes in Böhmen. Der Parteitag spricht ferner seine Ueberzeugung dahin aus, daß der Schutz und die Pflege des deutschen Volksstammes nach wie vor die erste nationale Pflicht aller Kreise der deutschen Bevölkerung ist und erwartet eine kräftige und einheitliche nationale Arbeit aller Stammesgenossen auf diesem Gebiete.“

In der am 7. d. M. stattgefundenen Sitzung des Abgeordnetenhauses äußerte sich anlässlich der Debatte über das Gesetz wegen der israelitischen Kultusgemeinden der Minister v. Gautsch im Hinblick auf die Staatsgrundgesetze, wie vom rechtlichen und ethischen Standpunkte mit größter Entschiedenheit gegen den Antisemitismus.

Der Club der deutschnationalen Vereinigung des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich ebenfalls mit dem Ausgleich. Ueber die dießbezügliche Debatte liegt folgender Bericht vor: In Anbetracht der obwaltenden Umstände und der Thatsache, daß die Vereinbarungen der Conferenz wenigstens einen theilweisen Schutz der Deutschen in Böhmen bedeuten, wurde gegen den Wiedereintritt in den böhmischen Landtag von keiner Seite eine Einwendung er-

seite fehlen, an Stricken vor das Haus solcher Mädchen, welche, obgleich verlobt, während des Fastnings nicht geheirathet haben. Sie erhalten mitunter Lösegeld bis zu zehn Gulden.

Das Pfluggiehen ist in Krain und in der Steiermark ungemein verbreitet und war wahrscheinlich, wie der Ackerbau überhaupt, auch wohl a derwärts von jeher allgemeiner. Ueber das Vorkommen in älterer Zeit berichtet Wiedemann in seiner Chronik von Hof: Böse Duben führten einen Pflug herum und spannten die Mägdelein darein, welche sich nicht mit Geld lösten. Auch Hans Sachs weiß zu melden, daß man auf Aschermittwoch und zu Fastnacht Mägde, die nicht Männer gewonnen, in den Pflug spannte. Ähnlich berichtet Seb. Frank: „An den Rhein, Frankenland und etlichen anderen Orten famlen die jungen Gesellen all Dankjundfrauen und spannen sy in ein pflug, und ziehen yhren spilmann, der auf dem pflug sitzt und pfeift, in das Wasser.“ Aus dem Heidenprieſter, der früher auf dem Pflug Platz nehmen mußte, war also ein Spielmann geworden. Heute ist auch dieser schon verschwunden.

Die Geißlichkeit hat zu allen Zeiten gegen diesen heidnischen Cultus geeifert, auch ein Ulmer Rathsprötokoll vom Jahre 1530 verbietet: „item es sol sich niemand mer weder tags noch nachts verbuzen, verkleiden, noch einig fastnachtskleider anziehen, auch sich des Herumfahrens des Pflugs und mit den

hoben. Dagegen wurde einstimmig ausgesprochen, daß die Forderung nach Aufhebung der Sprachenverordnungen mit Entschiedenheit festgehalten werden solle. Ebenso wurde die weitere Privilegierung des Großgrundbesizes durch die Einräumung eines Vetorechtes als durchaus unannehmbar bezeichnet und wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die deutschböhmische Bevölkerung und deren Vertreter mit Rücksicht auf die fortschrittliche Entwicklung im ganzen Reiche einer so reactionären Maßregel die Zustimmung verweigern werden.

Die Regierung brachte im Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf, betreffend die Aufbringung der erforderlichen Mittel zum Bau eines Universitätsgebäudes in Graz, ein.

Der niederösterreichische Landesschulrath verordnete Erhebungen gegen die wegen antisemitischer Agitationen beschuldigten Lehrer in Wien an.

Der jungtschechische Parteitag soll erst am Ostermontag stattfinden.

Die „Wiener Ztg.“ veröffentlichte das sanctionirte Bruderdengeseß.

Die halbamtliche „Br. Abendpost“ meldet: Im Ministerium des Inneren seien die Vorarbeiten zur Reform der böhmischen Landtagswahlordnung und Errichtung nationaler Curien im böhmischen Landtage im Sinne der Beschlüsse der Ausgleichsconferenz in vollem Zuge.

Kaiser Wilhelm richtete zwei Erlasse an den Reichskanzler wegen Einberufung einer internationalen Conferenz zur Regelung der Arbeiterfrage und wegen Erweiterung der Schutzmaßregeln für Arbeiter, die als außerordentlich wichtige Rundgebungen auf sozialem Gebiete anzusehen sind und von der ganzen europäischen Presse lebhaft discutirt werden.

Die mährischen Tschechen verlangen angeblich die Abberufung des Statthalters Ritter von Loeb.

Der Gemeinderath von Graz nahm in seiner am 10. d. M. abgehaltenen Sitzung einstimmig einen Dringlichkeitsantrag des Vicebürgermeisters Koller an, wonach der Gemeinderath seine Ueberzeugung ausspricht, daß, wenn auch durch den deutschböhmischen Ausgleich die Möglichkeit des Wiedereintrittes der deutschen Abgeordneten

Schiffen enthalten, bei Straf 1 Gulden.“ Das Verbot hat anscheinend wenig genützt, denn gerade in Schwaben ist die Sitte heute noch ebenso verbreitet, wie in den österreichischen Alpenländern. Bei den Deutschen der Steiermark wird der „Pflug“, gewöhnlich ein grob zugehauener Klotz, oft aber auch ein eigens angefertigter Holzpflug, bei den Slovenen der „Ploch“ gezogen, ploč vleci. Wie ich schon sagte, handelt es sich um das Ziehen entweder eines Waschbrettes oder eines Schiffchens, oft aber auch nur einer Planke oder eines starken Baumastes. In manchen Oberkrainer Orten gibt die Gemeinde aus ihren Waldungen den Ploch, einen stattlichen Baum, den die Burschen bis vor das Dorf befördern, wo sie für das Einspannen der oft gewaltsam herbeigehten verlobten Mädchen aber nur einen Ast oder das Zopfsende verwenden. Der Stamm wird noch am selben Tage von den Burschen verkauft und der Erlös zur Bestreitung der Kosten der geminsamen Zeche verwendet. Zu Streit kommt es bei dem Brauche wohl nie. Die jungen Mädchen, auf diese hat man es namentlich abgesehen, lassen es lachend geschehen, daß ihnen die Stricke um den Hals oder um die Hüfte gebunden und sie dann angetrieben werden. In den Städten und Marktflecken betrachtet man die Sache jetzt auch schon mehr als eine interne Feier, schafft den Ploch in den geräumigen Hausflur und läßt dort ziehen, wobei man allerdings trachtet, die Mädchen bis auf

Wochen-Chronik.

Der Kaiser spendete der böhmischen Akademie der Wissenschaften den Betrag von 20.000 fl. — Der Kaiser empfing eine Deputation aus Dalmatien, welche den Ausbau der Bahnlilien nach Ogulin oder Novi anstrebt. — Die Vermählung der Erzherzogin Valerie mit dem Erzherzoge Franz Salvator soll am 18. August l. J. in Ischl stattfinden. — Der junge König von Spanien ist vollständig genesen.

Am 9. d. M. wurde der ehemalige Bischof von Saluzzo, Johann Juvenal Ancina, in der Peterskirche zu Rom selig gesprochen. Der Papst konnte der Ceremonie wegen eines Unwohlseins nicht beiwohnen.

Der Verwaltungsrath der Südbahn-Gesellschaft beschloß, den activen Staatsbeamten und Staatsdienern der österreichisch-ungarischen Monarchie, sowie den activen Beamten und Dienern der Aemter des Hofes bei ihren dienstlichen wie außerdienstlichen Reisen auf den gesellschaftlichen Linien für ihre eigene Person und im Falle ihrer Uebersiedlung infolge Versekung auch für die Angehörigen ihres Haushaltes die Fahrt, im letzteren Falle überdieß die Beförderung ihrer Uebersiedlungseffecten zum halben Preise des normalen Tarifes gegen Beibringung einer von den betreffenden Behörden ausgestellten Legitimation zu gewähren. Dieses Zugeständniß tritt mit 1. März d. J. in Kraft. — Unter Einem wird mitgetheilt, daß von nun an die Tour- und Retourkarten nicht mehr getheilt werden, sondern ganz zu belassen und erst nach Beendigung der Rückfahrt an den Portier abzugeben sind.

Der Verwaltungsrath des ersten allgemeinen Beamtenvereines beschloß, für den Curgebrauch mittelloser kranker Vereinsmitglieder im Jahre 1890 einen Betrag von 5000 fl. zu verwenden.

Der in Wien flüchtig gewordene Bankgeschäfts-Inhaber Ludwig Heim wurde zu Neusatz in Ungarn verhaftet.

Bei Schluß des Jahres 1888 bestanden in Oesterreich 4554 Postämter und 3551 Telegraphenstationen, bei welchen 23.258 Per-

Der Volkswitz hat sich stets gern an Strafen für ehelose Mädchen geschärft. Sie sollen in der Hölle Schwefelhölzer und Zunder feilhalten; in Straßburg müssen sie die Citadelle einbändeln helfen; in Wien und in anderen Städten den Dom oder die Thurmsiegen abreiben, mitunter auch wischen; in Graz den Schloßberg waschen u. s. w. Auf dem Sterzinger Moos müssen sie als Frösche herumhüpfen, weshalb, um sie einzufangen und dorthin zu befördern im Unterinntal am Faschingsdienstag ein als Käfig eingerichteter Leiterwagen von als Mädchen verkleideten Burschen herumsfährt, welcher Jagd auf ledige Mädchen macht.

Auf das Verhöhnern eheloser Mädchen bezieht sich indeß der Brauch des Pflugziehens nicht, sondern auf den Dienst einer wohlthätigen, gütigen Gottheit, welche der Liebe und Ehe hold war und Versäumniß strafe. Ihr Wirken erkannte man, wenn die Erde wieder weich und „fruchtbar“ wurde. Die deutsche Frühlingsgöttin Gerda, welche dem schönen Sonnengott Freyr der Minne Freuden zu gönnen versprach, mag von der gemischten Bevölkerung Krains und der Steiermark in dem Pflugziehen ebenso geehrt worden sein, wie die Frühlingsgöttin der Slaven, deren Namen wir nicht kennen. Die frühzeitig den Südslaven verkündete christliche Lehre hat bei ihnen die Namen der Götter ihrer heidnischen Ahnen recht geschickt zu verwischen gewußt.

Joh. Jul. Schmidt.

sonen angestellt waren. Im genannten Jahre wurden 533,859,017 Stück Postsendungen und 8,386,622 Telegramme expedirt.

Am 6. d. M. wurde in Graz der 26. Jahrestag der Schlacht bei Deversee durch ein großes Officiersdiner gefeiert.

Die Weingartenbesitzer in Wisell haben den Bezug nothwendiger 200.000 Stück amerikanischer Reben und Schnittlinge angemeldet.

In Klagenfurt wurde ein Informationskurs für Bergführer abgehalten.

In der Nacht zum 11. d. M. löste sich vom Bloßberg in Ofen ein 200 Metercentner schwerer Felsblock los und rutschte, ohne Schaden anzurichten, ab.

In der Pionnierkaserne in Preßburg herrscht die ägyptische Augenkrankheit.

In Agram fanden Studentenkravalle, infolge dessen mehrere Verhaftungen statt.

Das Telegramm, womit König Humbert von Italien seinem in Rio Janeiro weilenden Neffen, dem Prinzen Ludwig, den Tod seines Vaters, des Herzogs von Aosta, meldete, enthielt 1200 Worte und kostete 13,550 Francs.

Wegen Studenten-Unruhen wurde die Universität in Pisa geschlossen.

In Berlin kamen im Jänner l. J. 75 Selbstmorde, beziehungsweise Selbstmordversuche vor.

In Palästina wurden phönizische Gräber aufgedeckt.

In den Kohlenruben zu Abersychan in Süd-Wales verunglückten infolge schlagender Wetter 300 Arbeiter.

Local- und Provinz-Nachrichten.

(Alerlei aus dem slovenischen Lager.) Die Propaganda für die „Einführung der slavischen Liturgie“, die namentlich „Sl. Nar.“ aus leicht begreiflichen Gründen seit einiger Zeit in die Ecke stellte, wird von dem in panslawistischen oder eigentlich richtiger gesagt, panrussischen Excentricitäten das Aeußerste leistenden slovenischen Blatte, dem „Slovanski Svet“, noch immer eifrig betrieben. Erst vor einiger Zeit wieder wurde da dieses beliebte Thema bearbeitet. Die lateinische Liturgie wird sehr wenig respectvoll behandelt; derjenige Theil der Geistlichkeit, welcher für sie eintritt, ist als „Lateinistirender“ ein Gegenstand des Spottes, Alles, was die Zustände in Rußland nicht in den Himmel erhebt, ist jüdisch-polnisch-deutsche Frechheit, und die katholischen Polen sind den „rechtgläubigen“ gegenüber stets einfach „Revolutionäre“ u. s. w. Man könnte übrigens glauben, daß es Auffäge aus geistlichen Kreisen sind, denn das ganze Blatt ist mit Citaten aus der heiligen Schrift, päpstlichen Bullen und anderer geistlicher Gelehrsamkeit gespickt. Ob das wirklich der Fall ist, wissen wir natürlich nicht, aber charakteristisch bleibt jedenfalls ein Brief eines slovenischen Geistlichen, den „Slovanski Svet“ veröffentlicht, der im Wesentlichen lautet: „Eine bedeutende Veränderung ist in unserem slovenisch-katholischen Zeitungswesen eingetreten, seitdem Herr Dr. J. Missia im weißen Laibach Bischof ist. Auch früher haben die slovenisch-katholischen Blätter die russische Religionspaltung bedauert; doch in nationaler Beziehung waren sie ausgezeichnete Freunde des slavischen Rußland und haben niemals blind in das Horn der die Russen beschimpfenden Deutschen, Ungarn und Polen gestochen. Jetzt ist es jedoch anders geworden; unsere slovenisch-katholischen Blätter schimpfen — um Großdeutschland zu gefallen — über Rußland ohne Unterlaß, indem sie es als blutgierigen Wolf hinstellen, der dem arme Lamme, d. i. den katholischen Polen, überall nachstelle und es verschlingen wolle. Sie sagen, daß die Russen schamlose Heuchler seien, welche öffentlich mit dem Vatican zwar Verträge schließen, in ihrer Heuchelei aber selbst den Papst an der Nase herumzuführen.

in den böhmischen Landtag geschaffen wurde, doch der Standpunkt der Deutschen in Oesterreich im Allgemeinen unverändert geblieben sei, da deren begründete Forderungen durch den Ausgleich nicht erfüllt seien. Der Gemeinderath hofft, daß die Deutschen dieselben nach wie vor aufrecht erhalten und etwaigen Bestrebungen, die dem Ausgleich zugrunde gelegten Bestimmungen auch auf andere gemischtsprachige Kronländer, insbesondere auf Steiermark, anzuwenden, entschieden entgegentreten werden.

Der Finanzminister kündigte im Abgeordneten-hause die Reform der directen Steuern, beziehungsweise die Einführung einer Personal- und Rentensteuer an.

Kaiser Wilhelm verordnete die Ergänzung des Staatsrathes und den sofortigen Zusammentritt desselben.

Herzog Philipp von Orleans, der Sohn des Grafen von Paris, der angeblich, um seiner Rekrutenpflicht zu genügen, nach Paris kam, wurde auf Grund des Ausweisungsverbotens gegen fremde Prätendenten verhaftet. Möglicherweise wird selber nach erfolgter Verurtheilung begnadigt werden. Die Monarchisten haushen den Zwischenfall zu einer großen Demonstration auf.

Der Herzog von Orleans wurde wegen verbotener Rückkehr zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt.

Das englische Parlament wurde am 11. d. M. mit einer Thronrede, welche die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten constatirt, eröffnet.

Der bulgarische Major Panika und mehrere Genossen wurden wegen einer Verschwörung gegen den Prinzen Ferdinand und seine Minister verhaftet; man soll einer Verbindung der Verschwörer mit russischen Diplomaten auf der Spur sein.

Am 9. d. M. wurde in Cannes ein Congress französischer und italienischer Revolutionäre abgehalten.

Die brasilianische Armee soll um 10.000 Mann verstärkt werden.

die Straße zu treiben. Das Ziehen mit einem Eisenpflug findet sich, so viel ich weiß, noch in Lichtenwald und in Landstraß in Unterkrain. Dort ziehen ihn am Faschingsdienstag zwei verummunte, von einem Pflüger getriebene Bursche vor die Häuser verlobter Mädchen, wo diesen Scherben geworfen werden. Sie heißen keine Gabe, dagegen wird solche in der Untersteiermark eingefordert und für ein gemeinsames Mahl verwendet.

In vielen Dörfern des Karstes kennt man das Blochziehen gar nicht; wo es dort aber vorkommt, ist von einem Zwange der Mädchen nicht die Rede, man stellt ihnen den Bloch entweder vor das Haus oder sagt von dem bis in die Wohnung der Jungfrau gezogenen Brett ein Stück ab, welches z. B. in Avelsberg an die Thür oder auf den Fußboden genagelt, mitunter auch an das Bett mit Stricken befestigt wird. Hier muß sich die Dame durch einen Weintrunk lösen. In Neumarkt malt man in verschwiegener Nachtstunde nur ein Pferddekummet an die Thür. In Reifnitz „selirt“ man die betreffenden Mädchen, insbesondere die besserer Stände, indem ihnen eine nicht genannt sein wollende Person mit der Post ein Brettchen sendet; je größer es ist, desto anzüglicher ist die Sache. Wo das Blochziehen unbekannt ist, stellt man verlobten Mädchen einen Strohmännchen so gegen die Thür, daß er beim Oeffnen ihnen in die Arme fallen muß; bei den niedrigen Dörfern befördert man ihn sogar auf das Dach, damit er weithin sichtbar ist.